

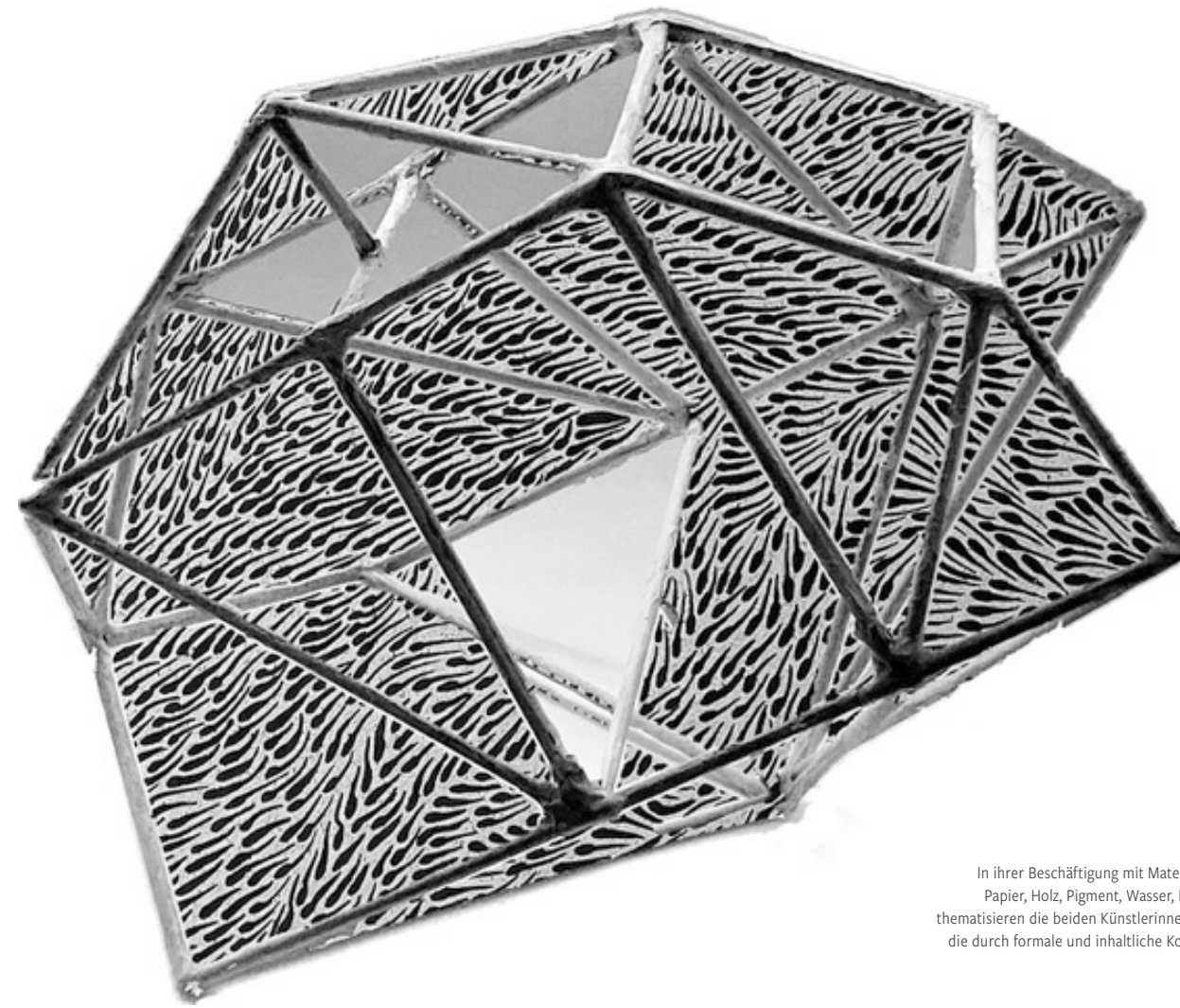
Was also ist denn nun die Welt?

Nun, es liegt in der schillernden Natur der Kunst, dass sie nicht antwortet, ja nicht einmal unbedingt Klarheit schaffen will. Aber sie stellt Fragen, genaue oder verunklärende, ästhetische, menschliche, melancholische, verständnisvolle, tiefgründige, alle Erkenntnisse über den Haufen werfende Fragen und ohne die kann es Antworten ja gar nicht geben.

So what then is the world?

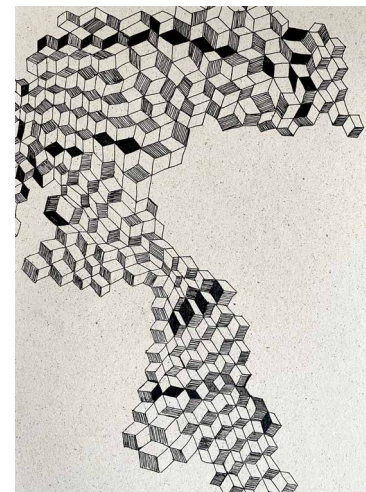
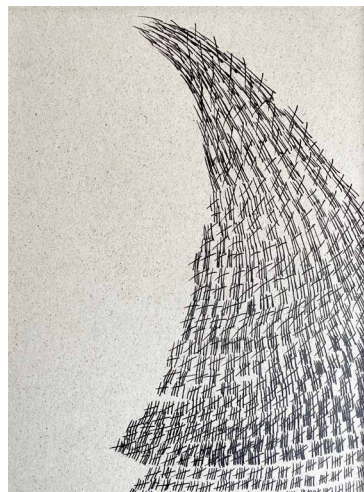
Well, it is in the dazzling nature of art that it does not answer, nor does it even necessarily want to create clarity. But it asks questions: precise or obscuring, aesthetic, human, melancholic, wise, profound questions that throw all knowledge overboard, however without them there can be no answers.

12. MAI - 3. JUNI 2022, GEDOK-GALERIE STUTTGART
BARBARA KARSCH-CHAIËB, SILKE SCHWAB
MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG DER GEDOK UND DES MINISTERIUMS
FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST BADEN-WÜRTTEMBERG.

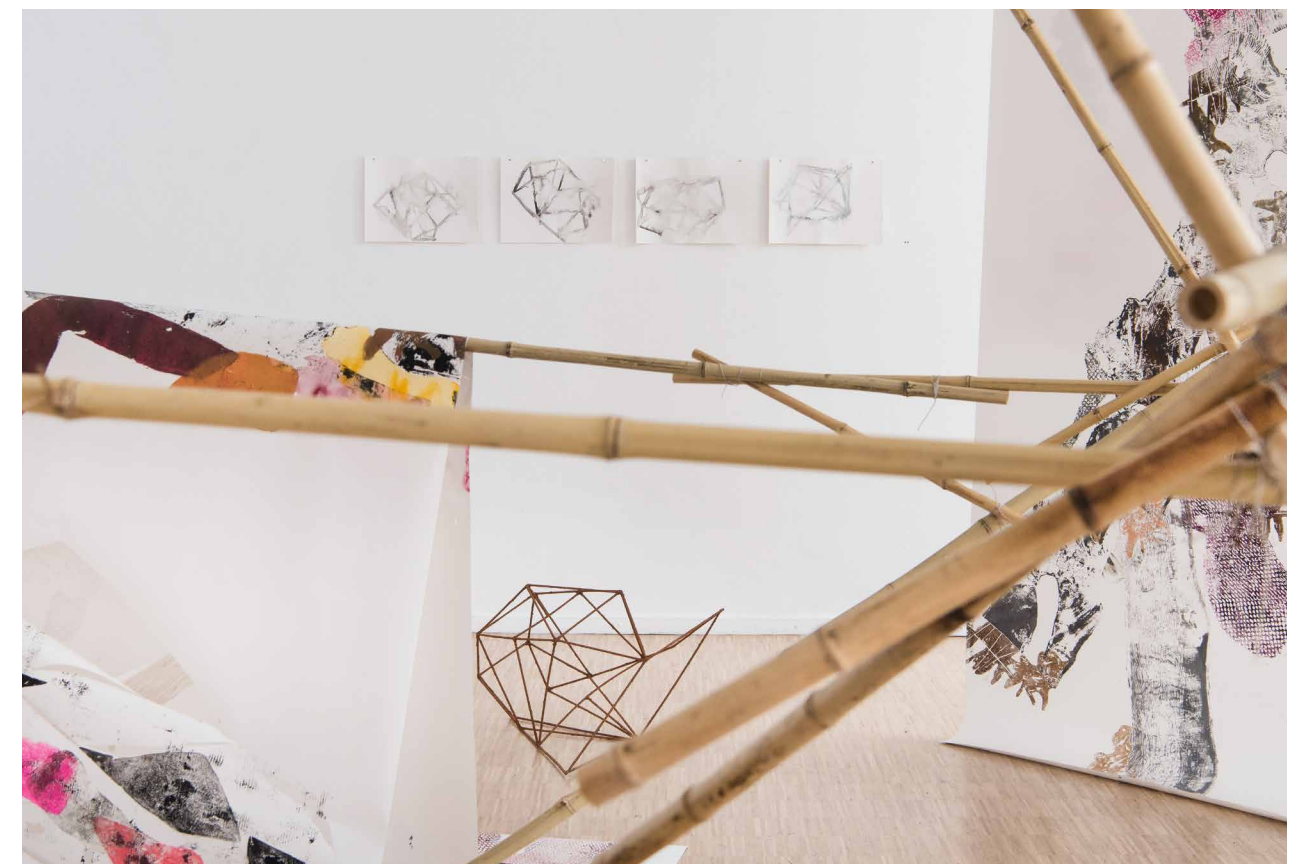


In ihrer Beschäftigung mit Materialien der Natur:
Papier, Holz, Pigment, Wasser, Erde und Gestein
thematizieren die beiden Künstlerinnen eine Spannung
die durch formale und inhaltliche Kontraste entsteht.

VON FASERN UND MUTANTEN



Bilder aus der Serie »Sturm«
Zeichnungen auf Graspapier
16 Stück, 30 x 40 cm



12. Mai 2022,
GEDOK-Galerie



VON FASERN UND MUTANTEN

BARBARA KARSCH-CHAÏEB, SILKE SCHWAB,
»VON FASERN UND MUTANTEN«
EINFÜHRUNG VON VIVIEN SIGMUND

BARBARA KARSCH-CHAÏEB, SILKE SCHWAB
»OF FIBERS AND MUTANTS«
INTRODUCTORY SPEECH BY VIVIEN SIGMUND

Jahrhundertlang war unsere Welt ihre Verfasstheit betreffend verhältnismäßig aufgeräumt. Ich zitiere: „Vier erzeugende Stoffe enthält das ewige Weltall. Zwei von ihnen sind schwer, und es drängt sie beständig nach unten, weil ihr Gewicht sie belastet: die beiden sind Erde und Wasser. Ebenso viele entbehren der Schwere; sie streben, weil nichts sie presst, in die Höhe: die Luft und das Feuer, das reiner als Luft ist. Aber obwohl sie räumlich getrennt sind, wird dennoch aus ihnen alles, und alles zerfällt in sie.“, so beschreibt Ovid die damalige Naturauffassung in seinen Metamorphosen. Die bot uns Menschen so lange Orientierung, bis im 19. und 20. Jahrhundert die Wissenschaft die Welt in immer kleinere Teile zerlegte. Vorbei war es mit der Übersichtlichkeit. Und auch wenn die Wissenschaft florierte, die Ökologie haben wir hernach ziemlich an die Wand gefahren. Heute wird kulturgeschichtlich umgedacht. Die Welt: ein Netzwerk. Erde, Luft, Wasser: Umweltmedien im Erdsystem. Es wird zumindest versucht, die Welt als das zu begreifen, was sie ist: als ein Ganzes.

Und damit wären wir schon inmitten unserer Ausstellung der Künstlerinnen Barbara Karsch-Chaïeb und Silke Schwab, die eine Art gemeinschaftlicher, ästhetisch konnotierter Denkraum über uns Menschen und unser Umweltverhältnis ist. Beiden Künstlerinnen gemein ist das fluide, prozesshafte Arbeiten, dieses Prinzip von Actio und Reactio, das sich durch die Werkgenese zieht, wie genaugenommen auch als Naturgesetz durch die ganze Welt. Überhaupt findet so manche künstlerische Arbeitsweise der beiden Künstlerinnen ihre Entsprechung in natürlichen Prozessen und so manches Material wird direkt aus der Natur in die künstlerische Sphäre überführt, wo es herrlich ungekämmt die Künstlichkeit im Wort Kunst ad absurdum führt.

For centuries our world was relatively decent concerning its constitution. I quote: “The eternal universe contains four generating substances. Two of them are heavy, and it constantly pushes them downward, because their weight burdens them: the two are earth and water. Just as many lack gravity; they strive, because nothing presses them, in the height: the air and the fire which is purer than air. But although they are spatially separated, nevertheless everything becomes of them, and everything disintegrates into them”, so does Ovid describe in his Metamorphoses the conception of nature at that time. It provided humans with orientation up to the 19th and 20th centuries, when science broke the world down into smaller and smaller parts. The clarity was gone. And even though science flourished, we subsequently dashed nature much against the wall. Today, we are rethinking cultural history. The world: a network. Earth, air, water: environmental media in the earth system. At least we attempt to understand the world as it is: as a whole.

And this brings us to the center of our exhibition by the artists Barbara Karsch-Chaïeb and Silke Schwab, which is a kind of collaborative, aesthetically connoted conceptual space about us humans and our relationship to the environment. What both artists have in common is their fluid, processual way of working, this principle of actio and reactio, which runs through the genesis of their work, as, strictly speaking, through the whole world as a law of nature. In general, many of the artistic working methods of the two artists find their counterpart in natural processes, and some material is transferred directly from nature into the artistic sphere, where it leads the artificiality in the word “art” ad absurdum.

Bei Silke Schwab ist der Mensch – wenn auch nicht auf den ersten Blick – so doch immanent präsent im Werk. Wir sehen hier von ihr Drucke verschiedenster Couleur und Papierschnitte. Das Material: durchaus faserig, die Vorgehensweise: deutlich mutativ, der Ausstellungstitel ist eindeutig Programm. Erinnern Sie sich noch an den Februar 2020, als die Welt ihren keineswegs idealen, aber doch gewohnten Gang ging? Und als dann im März 2020 plötzlich jedwede Gewissheit gehörig durcheinandergewirbelt wurde, als hätte ein Sturm die Menschenwelt erfasst? Genau diesen metaphorischen Strudel hat Silke Schwab in ihren Arbeiten mutieren lassen, er wirbelt in immer neuen Facetten und Fragmenten die Wand der Galerie entlang, markiert eine Gesellschaft in rasender Umwälzung und der Klimawandel winkt uns noch zusätzlich fröhlich aus den reduzierten Formfolgen zu. Ich sage nur Extremwetter. Da kann auch das Immaterielle der Elemente ziemlich handfest werden. Diesen fließenden, mäandernden Formen, die sich aus unzähligen teils geometrischen, teils organischen Kleinstformen zusammensetzen wie ein Organismus, haftet zugleich etwas ungemein Wesenhaftes an. Sie ballen sich wie Fäuste, fächern sich auf wie Algenteppiche, dem freien Spiel der Assoziationen sind hier kaum Grenzen gesetzt. Nein, dem Betrachter, dieser großen, unkontrollierbaren Variablen, wird in den Arbeiten von Silke Schwab sogar immer extra ein Stuhl freigehalten.

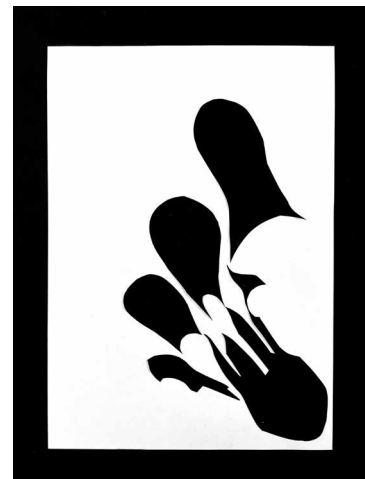
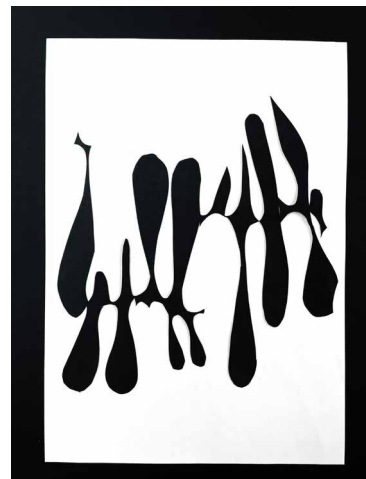
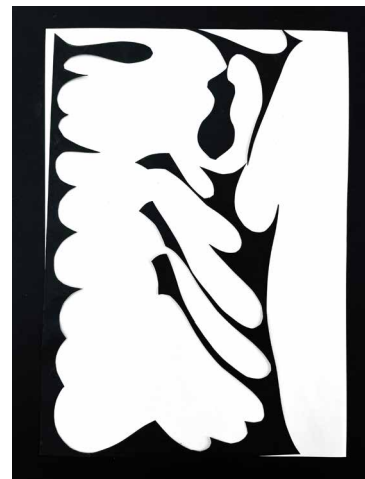
Aber zurück zum März 2020: Auch die prägnante Form des Corona-Virus selbst, die, man muss es zähneknirschend zugestehen, einen erstaunlichen ästhetischen Reiz hat, ja nachgerade putzig ist mit ihren kleinen Spike-Proteinen, ist formaler Ausgangspunkt für eine Serie von Papierschnitten mit dem Titel „Im Auge des Orkans“. Das Virus ist ganz artgerecht bis zur Unkenntlichkeit mutiert, das Prägnante löst sich auf in Schwüngen, Zacken, amorphen Zwischenstadien, die reine Bewegtheit sind, Veränderung, Evolution. Von Omikron bis Omega scheint es nur ein Katzensprung und eher gehen uns die Buchstaben aus, als dass diese Formen erstarren. Die Kunst indes, sie mahnt nicht, sie mutiert nur munter vor sich hin, solange bis die Augen von Orkan und Betrachter sich treffen. Dann laden die Bilder ganz individuell zum Zwiegespräch.

Auch der Stop-Motion-Film von Schwab wirft einen Blick ins besagte Auge des Orkans. Allein mittels Formen und Stimmungen erzählt der Film die Geschichte einer an Covid-Erkrankten, fasst den Sog der Infektion ins Bild, das Fiebrige, das Rauschen der Welt in der Stille der Isolation. Der Film, still und leise, verflechtet sich formal und gedanklich mit dem zarten Bambus-Shelter von Barbara Karsch-Chaïeb: Schutz? Ja, bitte.

In Silke Schwab's work, the human being - if not at first glance - is immanently present. We see prints of various colors and paper cuts. The material: quite fibrous, the approach: clearly mutative, the exhibition title is clearly program. Do you still remember February 2020, when the world went its by no means ideal, but nevertheless usual course? And then, in March 2020, when all certainty was suddenly shaken up as if a storm had hit the human world? It is precisely this metaphorical whirl that Silke Schwab has mutated in her works, it swirls in ever new facets and fragments along the wall of the gallery, marks a society in frenzied upheaval and climate change beckons us cheerfully from the reduced sequences of forms. I can only say extreme weather events. Even the most immaterial of the elements can become quite tangible. These flowing, meandering forms, which are composed of countless partly geometric, partly organic micro-forms like an organism, also have something immensely essential about them. They clench like fists, fan out like algae carpets; there are hardly any limits to the free play of associations here. Rather, in this large uncontrollable variable, the viewer is always given an extra chair in Silke Schwab's works.

But back to March 2020: the concise form of the corona virus itself, which, one must grudgingly admit, has an astonishing aesthetic appeal, indeed is downright cute with its little spike proteins, is also the formal starting point for a series of paper cuts entitled "In the Eye of the Hurricane." The virus has, in a manner befitting the species, mutated beyond recognition, the concise dissolves into sways and jags, amorphous intermediate stages that are pure motion, change, evolution. From omicron to omega it seems only a stone's throw, and we are more likely to run out of letters than to see these forms solidify. The art, however, does not warn, it only blithely mutates until the eyes of the hurricane and the viewer meet. Then the pictures invite you quite individually to start a dialogue.

Schwab's stop-motion film also takes a look into the aforementioned eye of the hurricane. By means of forms and moods alone, the film tells the story of a Covid sufferer, captures the pull of the infection in the image, the fever, the rushing of the world in the silence of isolation. The film, still and silent, intertwines formally and intellectually with Barbara Karsch-Chaïeb's delicate bamboo shelter: Shelter? Yes, please.



Bilder aus der Serie
»Im Auge des Orkans«
(Papierschnitte 2021)
30 x 40 cm und 50 x 70 cm
+ Film/Projektion



Photocredits: Reinhold Klausner

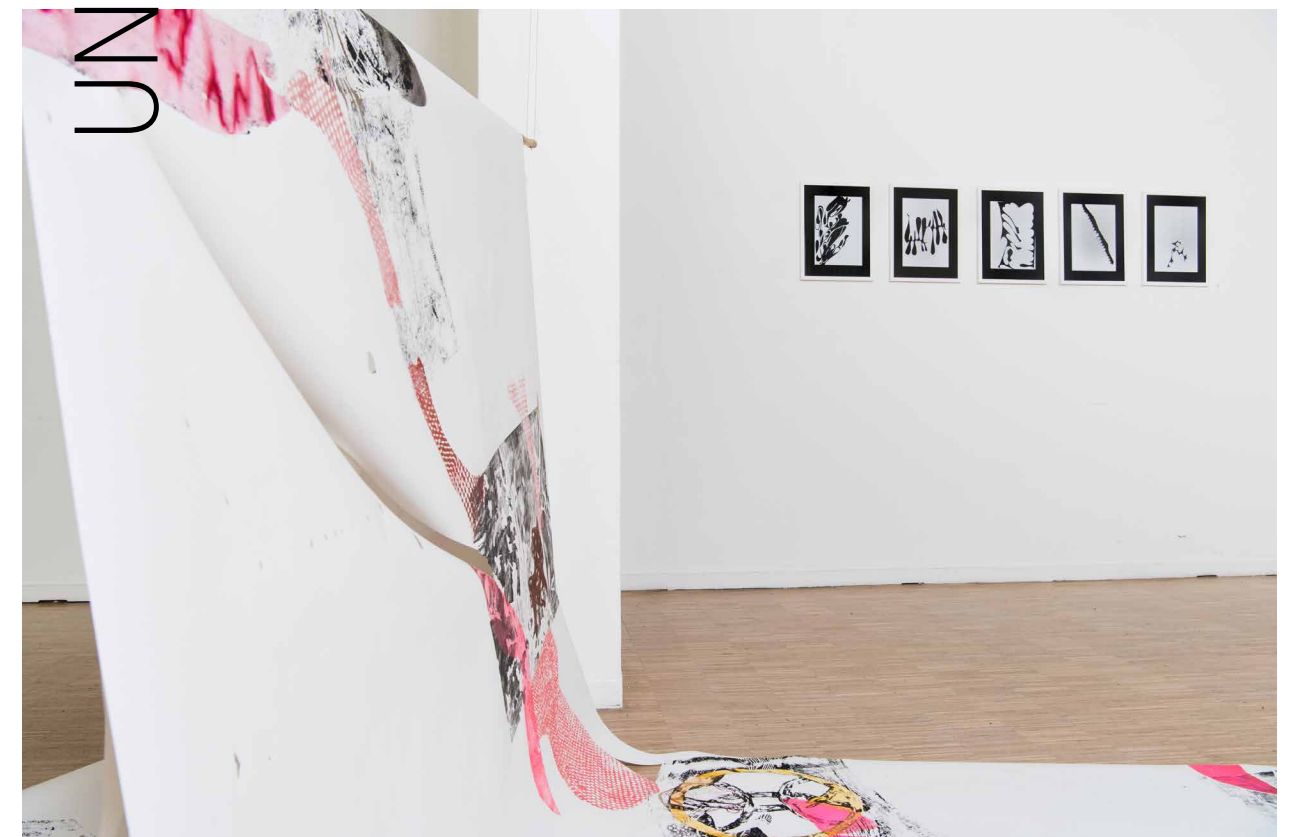
SILKE SCHWAB * 1979

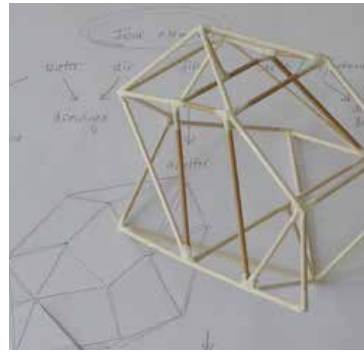
Studium der Kunsterziehung an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei Prof. Lehnert, Prof'in. Windelen, Prof. Koch, Prof. Dreyer, Sinje Dillenkofer, Harald Braun und Studium der Anglistik/Amerikanistik an der Universität Stuttgart, Stipendiatin der Landesstiftung Baden-Württemberg, Auslandsaufenthalte in Großbritannien, Kanada und Südafrika und zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen. Sie ist Kunsterzieherin am Peutinger-Gymnasium Ellwangen, Kuratorin des Kunstvereins Ellwangen im Schloß ob. Ellwangen, Gründungsmitglied des Aalener Künstlerkollektives und lebt und arbeitet in Aalen. Der Schwerpunkt ihrer künstlerischen Arbeit liegt in der Auseinandersetzung mit Zeichnung, Photographie und Druckgrafik und deren Bezugnahme auf den Raum und andere Materialien. In ortsgebundenen Installationen aber auch in experimentellen Serien hinterfragt sie Perspektiven und Standpunkte und den Gegenstand des Bildraumes.

Silkeschwab.com, Inst: silkeschwabkrueger, Fb: Silke Schwab.

VON FASERN UND MUTANTEN

12. Mai 2022,
GEDOK-Galerie





Oben:
Shelter, Modell

Mitte:
Detail Apeiron #1, 2022
Skulptur, Balsaholz, Erd- und Gesteinspigmente
... weder Anfang noch Ende...

Zeichnung zu Apeiron #1, 2022
Erd- und Gesteinspigmente
146 x 120 cm

Unten:
ShelterWelt, 2022
Skulptur, Balsaholz, Erdpigmente
72 x 66 x 50 cm
Mit Erden aus Südafrika, Algerien, Deutschland,
Israel, Polen, Kambodscha, Marokko, USA, Armenien



Photocredits: Patrick Marotte

VON FASERN UND MUTANTEN

BARBARA KARSCH-CHAÏEB * 1967

lebt und arbeitet in Stuttgart. Studium Freie Kunst an der Freien Hochschule Kunstseminar Metzingen. Seit 2001 zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland. Arbeitsaufenthalte u.a. in Deutschland, Armenien, Polen, Schweiz, USA, Tschechien. Teilnahme an der VII Shiryaevo Biennale (RU). Mehrfache Förderungen der Stadt Stuttgart, Karin Abt-Straubinger Stiftung, Marli Hoppe-Ritter Stiftung, LBBW Stiftung, Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Förderung NEUSTART Kultur BBK Berlin. Stipendiatin der Anton Geiselhart Stiftung. Arbeiten in privaten Sammlungen, öffentlicher Ankauf Regierungspräsidium Tübingen. Sie arbeitet als Dozentin im Bereich Land Art und Earthworks. Gründerin des Projektraums kunst [] klima im Jahr 2021 (mit Stephanie Bothe). Seit vielen Jahren arbeitet Barbara Karsch-Chaïeb mit Erd- und Gesteinspigmenten, dem Thema Zeit, die in der Erdgeschichte manifestiert ist, der Eingriff des Menschen in diese. Es entstehen Installationen, Zeichnungen und Videofilme.

www.lias-epsilon.net, [instagram barbara.karsch.chaieb](https://www.instagram.com/barbara.karsch.chaieb) und kunst.klima



Schön ersichtlich ist das am wohl augenfälligsten Werk der Ausstellung, dem Bambusstangen-Objekt „Shelter“ von Barbara Karsch-Chaïeb. Das riesenhafte fast schon kristallin verkeilte Gestell, das dunkel an die Konstruktion einer Schutzhütte erinnert, scheint nachgerade herausgewachsen aus seinen beiden kleineren Pendanten. Es ist eine Form, mit der Karsch-Chaïeb schon seit einigen Jahren experimentiert und die uns hier nun in raumfüllender Prägnanz entgegentritt. Gedanklich angelehnt ist dieses Objekt an das geometrische Apeirogon, ein Vieleck mit einer unendlichen, indes abzählbaren Anzahl von Seiten. Das klingt herrlich widersprüchlich. Zumal das Objekt, eine vage Kreisform im Ganzen, en Detail aus unzähligen geraden Linien besteht. Molekularartig könnte man fast sagen, ein Weltgerüst also im übertragenen Sinne, das Blow-Up eines idealen Elementarteilchens, das uns hier vor Ort vor allem eines beschert: unzählige unterschiedliche Ansichten. Es ist fast wie im wahren Leben: Jeder Schritt eine neue Sichtweise, jeder Betrachter eine eigene Perspektive. Der Begriff Apeirogon übrigens stammt vom altgriechischen Apeiron – das Unbegrenzte, das Unteilbare. Und um den Kreis fürs erste zu schließen, steht Apeiron in der griechischen Philosophie für den sagenhaften Äther, den Ursprung, aus dem sich die vier Elemente gewissermaßen herauskristallisiert haben. Ein kleines Bauteilchen unserer Welt also und das große Unteilbare in einer Gestalt, sanft reiben sich hier die Weltanschauungen aneinander in harmonischer Kontradiktion. Dieses weltbezogene Konstrukt indes, zusammengezurrnt aus nachhaltigem Bambus und Hanffasern, es wirkt so filigran ausbalanciert, so fragil, dass man sich unversehens fragen muss, ob es uns wirklich ein Shelter sein kann oder ob es nicht viel eher selbst Schutz braucht.

Bei den kleineren Varianten kommt noch ein weiteres Material ins Spiel: Die Künstlerin hat die Stangen teils mit Erden aus aller Welt bestrichen. Erde, einst hehres Element, dann Dreck und heute geschundenes Umweltmedium. Erde ist das Leib- und Magen-Thema von Barbara Karsch-Chaïeb und im Anschluss an die Einführung können Sie auch am eigenen Leib erfahren, dass Erde und Mägen tatsächlich zueinanderfinden können. Erdschichten also, in denen sich die Vergangenheit der Welt und der Menschheit ablagert, Erdpigmente, die die unverwechselbaren Farbnuancen der Heimat in sich tragen – was für ein Material! Karsch-Chaïeb erschafft auch Bilder aus Erde, schichtet, überlagert, mischt all die Geschichten und die Geschichte, die im Material präsent sind. Sie erforscht die Sedimente von Welt und Mensch, die im Anthropozän gipfeln, mit den Mitteln der Kunst. Und hier ist es fast so, als wollte sie die kleine Shelter-Plastik durch die Erdumantelung zusätzlich imprägnieren mit Leben und mit Vergangenheit und vielleicht auch mit Zukunft.

This is beautifully evident in what is probably the most striking work in the exhibition, the bamboo pole object “Shelter” by Barbara Karsch-Chaïeb. The gigantic, almost crystalline wedged frame, darkly reminiscent of the construction of a shelter, seems to have grown out of its two smaller counterparts. It is a form with which Karsch-Chaïeb has been experimenting for several years and which now confronts us here in space-filling conciseness. This object is inspired by the geometric apeirogon, a polygon with an infinite, yet countable number of sides. This sounds wonderfully contradictory. Especially since the object, a vague globe shape as a whole, consists in detail of countless straight lines. Molecule-like, one could almost say, a world framework thus in the figurative sense, the blow-up of an ideal elementary particle, which gives us one thing here on the spot: countless different views. It's almost like real life: Every step a new view, every observer a different perspective. The term apeirogon, by the way, comes from the ancient Greek apeiron - the unlimited, the indivisible. And to close the circle for now, in Greek philosophy apeiron stands for the legendary ether, the origin from which the four elements crystallized, so to speak. It is a small component of our world and the great indivisible in one form, gently various worldview's rub against each other in harmonious contradiction. This worldly construct, however, lashed together from sustainable bamboo and hemp fibers, seems so delicately balanced, so fragile, that one is forced to ask oneself whether it can really be a shelter for us or whether it does not rather need protection itself.

In the smaller versions, another material comes into play: the artist has partly coated the poles with soil from all over the world. Earth, once a noble element, then dirt and today a battered environmental medium. Earth is the life and limb theme of Barbara Karsch-Chaïeb and at the end of my speech you can also experience that earth and stomachs can actually find each other in your own body. Layers of earth, in other words, in which the past of the world and of mankind is deposited, earth pigments that carry the unmistakable color nuances of the homeland - what a material! Karsch-Chaïeb also creates images out of earth, layering, overlaying, mixing all the stories and history present in the material. She explores the sediments of the world and humanity, culminating in the Anthropocene, through the means of art. And here it is almost as if she wants to additionally impregnate the small shelter sculpture with life and with the past and perhaps also with the future through the earth's sheathing.